Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 11 (1933)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 11 Mariastein, Mai 1934 11. Jahrgang

Heilsquellen

Aus den Quellen des Erlösers, aus der Quelle seiner Erbarmung, aus der Quelle seiner Wahrheit und Weisheit, aus der Quelle seiner Liebe und Gnade schöpfen wir mit Freuden die Wasser des Heiles: Taufe und Busse zur Vergebung unserer Sünden, Erkenntnis und Gerechtigkeit und die Sakramente des ewigen Lebens. Hl. Bernhard.

Gottesdienst-Ordnung

19. Mai: Pfingstsamstag, gebotener Kirchenfasttag. Um 8 Uhr ist in der Basilika das hl. Pfingstamt.

20. Mai: Hochheiliges Pfingstfest. Evangelium vom Kennzeichen der Liebe Gottes. Hl. Messen von halb 6 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann feierliches Pontifikalamt von Sr. Exzellenz Erzbischof Raymund Netzhammer. Nachmittags 3 Uhr ist feierl. Vesper, dann kurze Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

21. Mai: Pfingstmontag, wird hier wie ein Feiertag begangen. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

22. Mai: Pfingstdienstag. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

27. Mai: 1. Sonntag nach Pfingsten. Fest und Evangelium von der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Hl. Messen von 6—8 Uhr. Gegen 7 Uhr kommt die Gemeindewallfahrt der Pfarrei Binningen, wie auch der Marienverein der Marienkirche Basel. Sie haben gemeinsame hl. Messe mit Generalkommunion. 9.30 Uhr ist Predigt und levitiertes Hochamt. Nachm. ½2 Uhr hat die Gemeinde Binningen eine besondere Pfarrei-Andacht in der Gnadenkapelle. Um 3 Uhr ist in der Basilika Maiandacht mit Predigt (gilt als Kongregations-Andacht).

28. Mai: Auf Mittag kommt ein Elsässer-Pilgerzug hier vorbei. Nachm. 2 Uhr ist Predigt und Segensandacht.

31. Mai: Hochheiliges Fronleichnamsfest. Evangelium vom Himmelsbrot. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und nachher levit. Hochamt mit sakramentalem Segen am Schluß. Nachm. 3 Uhr: Letzte Maipredigt, dann Aussetzung, Vesper, Segen, nachher Salve.

Während der Oktav von Fronleichnam ist täglich um 8 Uhr ein Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten und abends 8 Uhr Aussetzung und Segensandacht.

3. Juni: Sonntag innerhalb der Oktav von Fronleichnam. Evangelium vom Gleichnis des großen Gastmahles. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: levit. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten, anschließend die Prozession mit den vier Segen, nach der Rückkehr in die Kirche Te Deum und Segen. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Vesper, Segen und Salve.

6. Juni: Erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug nach Mariastein. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann Sühneandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten. Vor wie nach der Andacht ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

8. Juni: Herz-Jesu-Fest. 8 Uhr: Amt in der Basilika vor ausgesetztem Allerheiligsten, am Schluß desselben Weihe ans Herz Jesu und Segen.

10. Juni: 3. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium über das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

12. Juni: Der Pilgerzug aus Metz kommt in Mariastein vorbei.

17. Juni: 4. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium vom reichen Fischfang. Gottesdienst wie am 10. Juni.

Pfingsten in der Urkirche und Gegenwart

In Gottes wundervoller Natur ist alles zu neuem Leben erwacht. Alles keimt und sproßt und grünt und blüht. Dieser Frühling der Natur ist ein schönes Bild vom Osterfest, von unserer geistigen Wiedergeburt, vom neuen Leben der Gnade. Ostern ist das Fest des geistigen Sonnenaufganges in der Kirche und den Seelen. Vor dem Sonnenaufgang lagert schwarze Nacht und frostige Kälte über der Erde. Mit der aufsteigenden Sonne aber kommt Licht und Wärme in die Natur. Vor Christi Geburt und Auferstehung herrschte die eiskalte Nacht des Heidentums, die Tyrannei Satans und der Sünde. Am ersten Karfreitag sprengte das warme Erlöserblut das Eis der Sünde und die Sklaverei Satans. Sünde, Tod und Satan waren besiegt. Der tote Leichnam Jesu stieg zwar hinab ins dunkle Grab gleich der untergehenden Sonne, aber nur um verklärt und glanzvoll wie die Sonne aufzustehen. Am Ostermorgen ging die Sonne göttlicher Gerechtigkeit und Liebe wieder auf, Licht und Wärme, Leben und Freude spendend. Und jetzt hob der Frühling der Kirche und ihrer Glieder an; neuer Glaube, neue Hoffnung, neue Liebe beseelte die Jünger Jesu. Wenn auch langsam, überzeugten sich doch alle Apostel nach und nach von der wirklichen Auferstehung Christi, nachdem sie Jesus selbst gesehen, gehört, gesprochen, berührt, mit ihm gegessen hatten. Die dunklen Zweifel über die Notwendigkeit von Jesu Leiden und Sterben, die Zweifel über die Wahrheit seiner Auferstehung zerstreuten sich wie die Nebel bei der aufgehenden Sonne.

Und doch waren ihnen immer noch viele andere Wahrheiten des Glaubens unverständig, unklar, fast unglaublich, andere wieder längst vergessen. Und jetzt sollen diese ungelehrigen, unwissenden, in Glauben und Sitten so schwachen Männer hinausgehen in alle Welt und allen Völkern das Evangelium predigen und die Menschen dem Licht der Wahrheit und der Gnade und dem ewigen Leben zuführen. Wie wird dies geschehen? Mit der aufsteigenden Sonne nimmt das Licht und die Wärme, das Leben und Wachstum in der Natur immer mehr zu und auf der Mittagshöhe überflutet sie alles mit Licht und Wärme und Fruchtbarkeit. Aehnlich erleuchtete der glorreich Auferstandene die Apostel und Jünger immer mehr in den Wahrheiten des Glaubens und den Pflichten ihres heiligen Berufes, und wie er nach 40 Tagen am hellen Mittag zum Himmel auffuhr, da sandte er gleich darauf des heiligen Geistes Licht- und Gnadenfülle auf die junge Kirche herab. Ja, der heilige Geist kam selbst in mächtigem Sturmesbrausen und Gestalt von feurigen Zungen. Und jetzt bricht zusammen, was faul und morsch und schwach in Gesinnung und Charakter der Apostel und Jünger und des heiligen Geistes Feuer entzündet ihre Herzen mit heiliger Gottes- und Nächstenliebe. Wie auf einmal schwindet alle Unwissenheit und Zweifelsucht, alle Mutlosigkeit und Menschenfurcht. Sie werden warm und feurig, für das Reich Gottes und das Heil der Seelen zu arbeiten, sie werden voll der Gnade und Liebe Gottes, voll Weisheit und Verstand, voll Mut und Kraft. Diese ungebildeten und schwachen Menschen sind mit einem Schlag herangereift zu glaubensstarken, liebeglühenden, opferwilligen Männern der Tat.

War Ostern erst das Fest des Sonnenaufganges, so ist Pfingsten das Fest der Sonnenhöhe und reifen Frucht, das Fest der reichen Ernte. Die

Herzen der Apostel sind gereinigt vom Rost der Sünde, ihr Verstand ist erleuchtet über alle Wahrheiten, ihr Wille gestählt zur Berufs- und Opfertat. Gleich hält Petrus, voll des heiligen Pfingstfeuers, die erste eindringliche Ansprache an die zusammengeströmte Volksmenge und der Erfolg? Jetzt wird es Licht in den Köpfen der Zuhörer und das Feuer der Gottesliebe lodert mächtig auf und in heiliger Begeisterung für Christus, den gekreuzigten Heiland und Erlöser der Welt rufen sie aus: „Ihr Brüder, was sollen wir tuen? Und Petrus spricht: Tuet Buße, glaubet und lasset euch taufen. Und siehe da, bei dreitausend Seelen glaubten und lassen sich taufen und die junge Kirche ist gegründet. Das ist erstes christliches Pfingsten. Das ist das erste Erntefest des heiligen Geistes.

Seither wirkt der gleiche heilige Geist weiter in der Kirche und den einzelnen Seelen und wo seinem siebenfachen Gnadenstrom kein Widerstand, kein Hindernis in den Weg gelegt wird, da reifen herrliche Früchte und Tugenden wie sie der Apostel im Briefe an die Galater 5, 23 aufzählt mit den Worten: „Die Frucht des heiligen Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.“ — Wo der heilige Geist empfängliche Herzen und guten Willen findet, da reifen die Helden der Tugenden, die Heiligen des Himmels heran. Wo aber der heilige Geist betrübt und durch die Sünde ausgelöscht wird, da reift des Satans Frucht und die Werke des Fleisches, welche sind: „Unzucht, Unlauterkeit, Unschamhaftigkeit, Unkeuschheit, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streitigkeiten, Eifersucht, Zorn, Hader, Zerwürfnisse, Spaltungen, Mißgunst, Mordtaten, Trunkenheit, Schwelgerei und diesen Aehnliches.“ Gal. 5, 19.

Sehen wir diese düstere Prophezeiung in der heutigen Wirtschaftsnot und Weltkrisis nicht vielfach bewahrheitet? Wer soll uns aber aus all der Not, dem Elend und der Armut heraushelfen? Menschen allein, unmöglich, denn ewig wahr bleibt das Wort Christi: Ohne mich könnt ihr nichts. Darum ist ganz sicher, so lange Christus und der heilige Geist aus dem Familien- und Völkerleben, aus dem Schul- und Künstlerleben, aus dem sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben ausgeschaltet wird, kommt es nicht besser. Auch unserer Zeit gilt das Wort Petri: Tuet Buße, glaubet und lasset euch taufen auf den Namen Jesu. Mit andern Worten: Leget ab den alten Menschen mit seinen bösen Werken und ziehet an einen neuen Menschen, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist. Aber zu dieser Einsicht und dieser Großtat brauchen wir Licht und Kraft von oben. Darum heißt es mit den Aposteln und ersten Christen beten: Komm, heiliger Geist, erleuchte, heilige und stärke uns. Heiliges Pfingstfeuer verscheuche die Nacht des Unglaubens und der Gottlosigkeit und schenke uns das Licht der Wahrheit und die Gabe der Liebe. P. P. A.

Exerzitien in Mariastein

23.—27. Mai: Für französischsprechende Bauernsöhne (Jacistes).
9.—12. Sept.: Für französischsprechende Herren.
17.—20. Sept.: Für Priester.
8.—11. Okt.: Für Priester.
18.—21. Okt.: Für französischsprechende Arbeiter (Jocistes).

Bau des Klosters auf «Monte-Cassino»

5. Wandgemälde der Basilika.

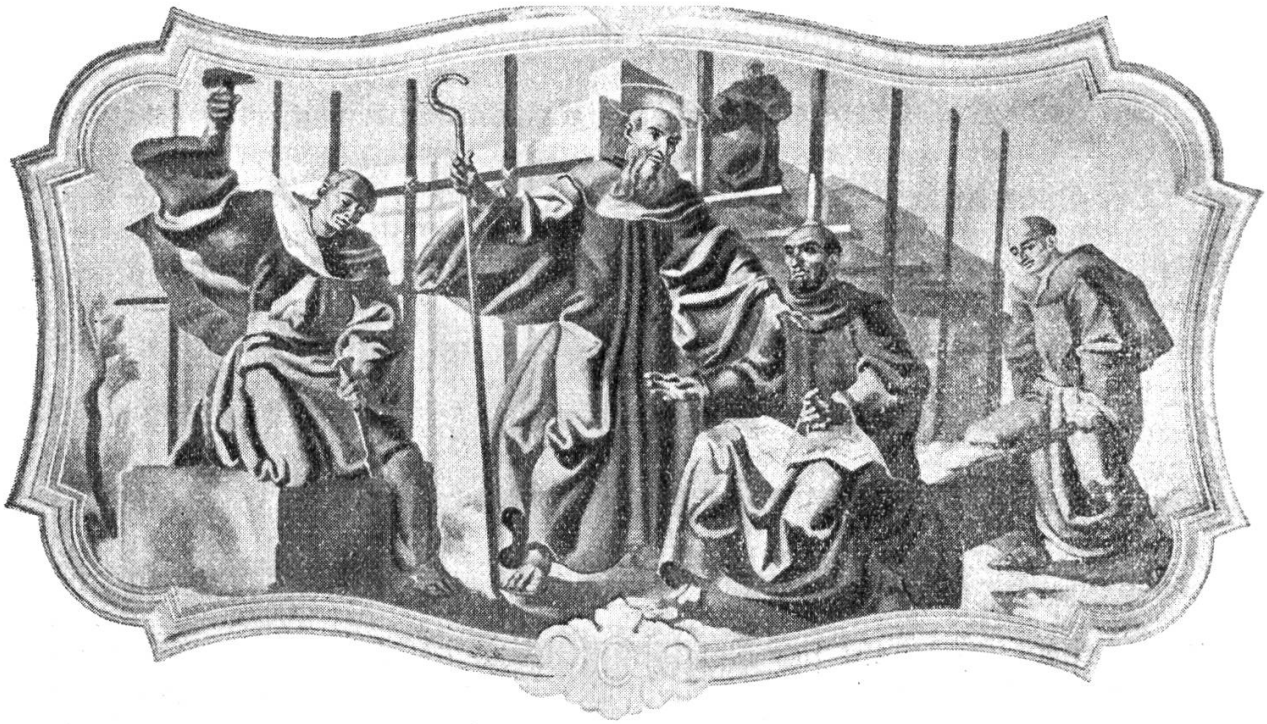
Auf der ehemals wild überwucherten Stätte
Wuchs bald des Weizens grünender Halm.

Der Götzenaltar auf Monte-Cassino lag nun in Trümmern, der Venushain niedergebrannt, der Apollotempel, das letzte Bollwerk Satans, in ein christliches Heiligtum umgewandelt, die segnende Sonne des Christentums bestrahlte von nun an den Bergesgipfel und seine Felsen.

St. Benedikt und seine Begleiter setzten ihr gottseliges Werk fort. Vor allem ward der Wald gelichtet, der damals die Höhen und den ganzen Berg dicht bedeckte und es öffnete sich bald dem Blicke der entzückten Glaubenspioniere das herrliche, weite Land, das sich zu dessen Füßen ausbreitet. Vor der Abendseite breitet sich die überaus fruchtbare Landschaft von Capua aus. Zahlreiche Wasseradern rinnen von den Bergen und fließen in den Rapido und den Liris zusammen, die sich bei Garigliano zum Flusse dieses Namens vereinigen. Zwischen Feldern, Weinbergen u. Olivenhainen schlängeln sich diese Flüsse durch die reich gesegnete Landschaft hindurch. Schimmernd weiß und vom Lichte getränkt erglänzt in der Ferne die Unendlichkeit des Meeres, dem der Garigliano munter mit seinen Wellen entgegeneilt. Etwas mehr nördlich spiegelt sich das gastliche Gaeta mit seinem blauen Golf; südlicher Capua, in einer Entfernung von etwa 10 Stunden. Noch südlicher, in doppelter Entfernung, Neapel in seiner ganzen Pracht und Majestät, dem der heimtückische, verderbenspeiende Vesuv noch besondere Reize verleiht. Im Osten begrenzen die heißglühenden Abruzzen den Horizont, im Norden die schneebedeckten Gipfel der Apenninen, deren westliche Ausläufer der römischen Campagna ihr schönes Formen- und Farbenspiel spenden.

Hier inmitten dieses wunderbaren Landschaftsgemäldes ward nun auf Cassinos Bergrücken das Kloster gebaut, das weltberühmt geworden. Auf frischer, sonniger Bergeshöhe, fern vom Geräusche der tief unter ihren Füßen liegenden Welt konnte nun St. Benedikt mit seinen Jüngern, von der Betrachtung der wunderbaren Schöpfung, den Geist ungestört zum Himmel, zum Urschönen, zum Ewigen erheben. St. Benedikt hat überhaupt für seine Klöster Punkte auserwählt, die Naturschönheit und zugleich Einsamkeit in sich vereinigten, so daß sich der Geist, ungestört durch menschliches Treiben und Hasten, getragen durch die Bewunderung der Wunderwerke seiner Schöpfung dem Schöpfer nähern und mit ihm sich unterhalten konnte.

Nicht nur im geistigen Aufbau seiner Klöster erwies sich St. Benedikt als Meister, sondern auch im materiellen. Seine erste Sorge diesbezüglich zielte dahin, daß im Klostergebäude allen Anforderungen, die das gemeinschaftliche Leben an alle und an den Einzelnen stellt, genügt werden konnte. Der Bau auf Monte-Cassino wurde darum auch der Ausgangspunkt für die eigentliche Klosterbaukunst, die besonders in der europäischen Kulturgeschichte ein so wichtiges Moment geworden. Die Einteilungen für gottesdienstliche, asketische, wissenschaftliche, pädagogische, künstlerische, gewerkliche und landwirtschaftliche Zwecke, die diese Bauart auszeichnen, unterscheiden das Kloster scharf und bestimmt von jedem andern Gebäude.



Der Bau von „Monte-Cassino“.

Die Grundanlage des Klosters, in Viereckform, entlehnte St. Benedikt dem römischen Patrizierhaus. Das Atrium wurde der Kreuzgang, an den sich alle Räumlichkeiten angliederten. An dieses innerste Viereck lehnte sich zunächst die Kirche des hl. Johannes, die nun den ganzen Plan beherrscht, in welchem die übrigen, im letzten Artikel erwähnten Kirchlein, so eingefaßt wurden, daß das Ganze wiederum ein großes Viereck bildete, welches mit einer einfachen Ringmauer umgeben war. Der mehr festungsartige Bau, wie das Kloster nachher wurde, ist erst in späterer Zeit, wie es eben die Not u. die Ereignisse der Zeit erforderten, aufgeführt worden.

Obschon der Bau des Klosters auf Monte-Cassino nebst andern Schwierigkeiten, welche die Lage mit sich brachte, und wiederholte Racheakte des Satans zu verkosten hatte, ward er anno 532 in seinen Hauptteilen bereits vollendet.

Zugleich mit dem materiellen Bau dachte St. Benedikt an den noch unendlich wichtigeren geistigen Ausbau des Klosters auf Cassinos waldigen Höhen, indem er die Regel, das Gesetzbuch niederschrieb, wodurch das ganze Leben der Klostergemeinde geregelt wird. Erst darin vollendet sich die geschichtliche Bedeutung des hl. Benedikt, daß er durch Verfassung dieser, von allen bewährten Pädagogen als ein Meisterwerk bewunderte Regel niederschrieb, die er selber treu mit den Seinigen befolgte. Diese Regel ist kein künstlerisches Phantasiegebilde, das schön in der Theorie, aber in der Praxis nicht ausführbar ist, sondern sie faßt Gedanken und Leben als eines in sich, drängt sich dem Leben nicht widernatürlich und gewaltsam auf, ist der Ausdruck von dem, was das Leben der Höherberufenen selbst als ein Bedürfnis fordert. Sie ist daher nicht ein hinfälliges, phantastisches Gesetzwerk für heute und morgen, sondern ein Meisterwerk der Gesetzgebung, ein Denkmal auf ewig. Verständiges Befehlen und

williges Gehorchen, lehrt der Heilige als Fundament des wahren Mönchslebens und der gesellschaftlichen Ordnung; mögen dies auch die Staatslenker und Staatsangehörige des jetzigen Zeitalters stets erwägen und befolgen.

Kerz charakterisiert die Regel des hl. Benedikt in seiner Weltgeschichte wie folgt: „Ganz im Geiste des Evangeliums entworfen, umfaßt sie, wie dieses, alle Zeiten, alle Länder, jeden Stand, jedes Alter, jedes Geschlecht; sie schmiegt sich wohltätig jeder Fähigkeit, jeder Denk- und Empfindungsweise an. Sie verbindet das beschauliche mit dem tätigen Leben, Gebet mit Arbeit, Betrachtung mit frommem, wissenschaftlichem Forschen. Um den innern geistigen Sinn zu wecken, gebietet sie bescheidenes Schweigen, empfiehlt die Einsamkeit als die gründlichste und sicherste Lehrerin des geselligen Lebens. Um ihre Söhne desto freier zu machen, verbietet sie alles Eigentum, wacht mit mütterlicher Sorgfalt über jedes ihrer Bedürfnisse. Indem sie für den Körper sorgt, stärkt sie den Geist durch Nüchternheit und Mäßigkeit, und das nicht allzustrenge, mit weiser Milde zu gewissen Zeiten verordnete Fasten beugt Krankheiten vor und wird eine Quelle neuer und frischer Lebenskräfte." Kurz, St. Benedikts Regel stimmt alle Neigungen des Herzens wie die Saiten einer Leier zu einer wahrhaft himmlischen Harmonie. Sie ist in allen Teilen ein vollendetes Ganzes, welches der Geist der Liebe und Demut zusammenhält und von dem sich kein Zweig ablösen läßt, ohne daß der ganze Baum abstehe, seine Früchte versage und verdorre." P. P. Tr.

Ave-Glöcklein

Wenn in der Morgensonne Gluten
Der Himmel rings sich purpurn malt,
Und in dem Silberband der Fluten
Das Gold des Himmels widerstrahlt:
Dann tönet hell aus Glockenmunde
Ein Gruß, der zu den Wolken dringt
Und weckt im tiefsten Herzensgrunde
Ein Echo, das zum Beten zwingt:
Ave, Ave Maria!

Und wenn im Purpursonnengolde
Der Abend schon die Berge säumt,
Wenn lichtgetränkt die Blütendolde
Der Sternennacht entgegenträumt:
Dann heben auf der Andacht Schwingen
Die Herzen sich zu Gott empor —
Und jubelnd schallt's wie frohes Singen,
Mit in der Glocken hellen Chor:
Ave, Ave Maria!

J. JACQUEMOTH

Die Votivtafeln in Mariastein

Von P. Willibald Beerli.

Die Mariasteiner Votivtafeln finden ihren Platz an drei verschiedenen Orten. Wie schon erwähnt in den beiden Seitenvorhallen der Basilika, im Gang vor der sieben Schmerzenkapelle und in der Gnadenkapelle selbst. In den Seitenvorhallen der Basilika finden sich die verschiedenen Bilder. Jedes dieser Bilder hat eine eigene Geschichte, die ja allerdings fast durchwegs nur Gott und dem frommen Stifter bekannt ist. Und wenn nicht zu jedem Bilde eine ausführliche Geschichte geschrieben werden kann, wie zum sogen. „großen Votivbild", so mögen doch hier die einzelnen Bilder erwähnt und die allfälligen Inschriften oder Aufschriften angegeben werden. Es folgt zuerst:

Die Votivtafel der Gemeinde Leymen.

Oben erscheint im Strahlenkranz das Gnadenbild von Mariastein, darunter halten zwei Engel eine Schrifttafel mit folgendem Gedicht:

Nimm an, o Mutter, voll der Gnaden!
Durch dieses Bildnis's schönen Plan;
Den Dank für jene großen Thaten,
Die du für Leymen hast gethan.

Es war in letzten Krieges-Jahren,
Da Fayer (Feuer) und Schwerdt dem Dorf gedroht;
Wo Leymen Deine Hilf erfahren;
Denn's blieb beschützt in größter Noth.

Durch dies Gelübt will's Dir nun danken,
O Maria, Mutter in dem Stein!
Ach, laß's doch nie im Glauben wanken!
Laß Leymen Dir empfohlen seyn.
1820.

Altes Oelgemälde auf Holz aus dem 17. Jahrhundert, darstellend die Mißhandlung eines Priesters. Am Himmel erscheint das Gnadenbild. Ohne Inschrift.

Altes Oelgemälde auf Holz aus dem 17. Jahrhundert, darstellend zwei Mütter nach schwerer Geburt. Im Hintergrund erscheint das Gnadenbild. Ohne Inschrift.

Oelgemälde, darstellend eine Frau, die einen Blutsturz hat, zwei andere Frauen in betender Stellung. In den Wolken erscheint die schmerzhafte Mutter. Inschrift: Ex voto. Hoffmann 1835.

Altes, wenig künstlerisches Oelgemälde, darstellend eine Frau, die von einem Räuber in ihrem Hause überfallen wird. Inschrift: Anna Maria Leimgruber, Witwe, bekam etliche Stich von einem Räuber. Durch die Fürbitte Mariä kam sie glücklich davon, zu Brunnstatt den 2. Hornung 1826.

In Aquarellfarben: Betende Mutter an der Wiege eines Kindes. Im Hintergrund steht das Kloster und Kirche von Mariastein, in den Wolken erscheint die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde. Inschrift: Ex voto anno 1859.

Grosses Votivbild der Gemeinden: Hofstetten, Metzerlen, Rodersdorf und Witterswil / Bättwil

Neuerer Farbendruck: Königin der Engel. Ohne Inschrift.

Aquarell-Bild: Mutter Gottes mit Jesuskind und Inschrift: Ex voto.

Farbendruck: Schmerzhafte Mutter. Ohne Inschrift.

Oelgemälde auf Holz, stellt einen Mann dar, der unter ein Holzfuhrwerk kommt. Am Horizont erscheint die schmerzhafte Mutter. Ohne Inschrift.

Aquarellbild: Betender Mann in einer Schlafkammer, eine kranke Frau im Bette liegend. An der Wand erscheint das Gnadenbild. Inschrift: Ex voto 1867.

Oelbild auf Holz: Mann und Frau beten. Es erscheint die schmerzhafte Mutter. Inschrift: Ex voto 1826.

Oelbild auf Holz (wenig künstlerisch): An hohem Baum verunglückt ein Mann. Am Himmel erscheint das Gnadenbild. Ohne Inschrift.

Oelbild: Betende Frau vor dem Bild der schmerzhaften Mutter. Inschrift: Ex voto 1840.

Oelbild (wenig künstlerisch): Acht Personen beten vor einem Bildstock. Inschrift: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns.

Oelbild: Betende Frau mit betendem Kind. In Wolken erscheint das Gnadenbild. Inschrift: Ex voto 1841.

Oelgemälde: Betende Frau. Es erscheint das Gnadenbild. Inschrift: Ex voto 1835.

Federzeichnung: Immaculata. Inschrift: Aus Sierenz von einem jungen angehenden Maler. 15. Aug. 1882.

Unter Glasmalerei: Gnadenbild von Mariastein. Rechts und links davon zwei Augen. Ex voto. Inschrift: St. Maria Stein in der Schweiz.

Oelgemälde: Betender Mann vor einem Hause. In den Wolken erscheint das Gnadenbild. Inschrift: Ex voto 1835.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen zur Gewinnung des Jubiläumsablasses

An Ostern fand das 1900jährige Jubiläum vom welterlösenden Kreuzopfer Christi seinen Abschluß mit der Schließung der Heiligen Pforte zu St. Peter in Rom. In besonderer Huld und Liebe zu seinen Kindern hat der Heilige Vater die gnadenreichen Vergünstigungen des Heiligen Jahres, die anfänglich nur für Rompilger und rechtmäßig Verhinderte gedacht waren, nun auch für ein ganzes Jahr auf die ganze Welt ausgedehnt. Sie dauern vom 2. Sonntag nach Ostern 1934 bis und mit 2. Sonntag nach Ostern 1935. Während dieser Zeit können jetzt alle Gläubigen zu Hause in ihren eigenen Kirchen den Jubiläums-Ablaß gewinnen, auch solche, die ihn in Rom schon gewonnen haben. Den Ablaß selbst kann man sich oder den Verstorbenen zuwenden und so oft wieder gewinnen, als man die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt. Im Allgemeinen ist zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses erfordert: Würdiger Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altares, 12 Kirchenbesuche und die Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete.

Betreffs der Kirchenbesuche bestimmt der zuständige Ortspfarrer oder dessen Stellvertreter, welche Kirchen in seiner Pfarrei zu besuchen sind. Wenn in einer Pfarrei mehrere Kirchen vorhanden, so verteilen sich die 12 Besuche auf verschiedene Kirchen; ist nur eine da, so macht man alle Besuche in dieser einen Kirche oder in Kirchen anderer Pfarreien, die zur

Gewinnung des Ablasses bezeichnet sind. Wenn man in einer Kirche mehrere Besuche nacheinander macht, tritt man nach Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete einfach aus und hernach wieder ein. Bei prozessionsweisen Kirchenbesuchen, wo man von der einen Kirche in die andere zieht, reduziert der hochwst. Bischof von Basel die Zahl der Besuche auf sechs, anstatt zwölf.

Für Mariastein bestimmt H. H. P. Superior vorläufig folgende Kirchen: die Basilika, die St. Josefskapelle, die Sieben-Schmerzen-Kapelle und die Gnadenkapelle.

Bei den einzelnen Besuchen sind allgemein folgende Gebete zu verrichten:

1. Vor dem Sakraments- oder Haupt-Altar: 5 Vater unser, 5 Ave Maria und 5 Ehre sei dem Vater ... zum Lob und Dank für das allerheiligste Altarssakrament. Dazu noch ein Vater unser, Ave Maria und Ehre sei ... nach der Meinung des Heiligen Vaters. (Diese Gebete sind zu verrichten, auch wenn in der betreffenden Kirche kein Allerheiligstes aufbewahrt würde.)
2. Vor dem Bilde des Gekreuzigten ist drei Mal der „Glaube" zu beten und das Gebet beizufügen: „Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus und sagen Dir Dank, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst", oder ein Aehnliches.
3. Vor einem Bild der Muttergottes sind zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä 7 Ave Maria zu beten und dann die Anrufung beizufügen: „Heilige Mutter, drück die Wunden, die Dein Sohn für mich empfunden, tief in meine Seele ein", oder ein Aehnliches.
4. Vor dem Haupt- oder Sakramentsaltar ist als Abschluß nochmals der „Glaube" zu beten.

Wer bei gutem Willen die vorgeschriebene Zahl der Besuche nicht machen kann, wende sich um Reduzierung der Besuchszahl oder Abänderung der vorgeschriebenen Werke an den Pfarrer oder Beichtvater. Die Gebete selbst können nur für Kranke abgekürzt werden. Von den Kirchenbesuchen können ganz oder teilweise dispensiert werden: Klosterleute und ihr Dienstpersonal, Gefangene, Kranke und Genesende, sowie alle in der Krankenpflege dienenden Personen, dann über 70 Jahre alte Greise, endlich Lohnarbeiter und Angestellte, überhaupt Leute, die aus vernünftigem Grunde nicht über die nötige Zeit zu den Kirchenbesuchen verfügen können.

Beicht und Kommunion sind extra zu empfangen und nicht etwa mit der jährlichen Beicht und Osterkommunion zu vereinigen. Zur Gewinnung des Ablasses muß man wenigstens bei Verrichtung des letzten vorgeschriebenen Werkes im Stande der Gnade sein. Wer also zu Anfang seiner Kirchenbesuche beichtet (was sehr zu empfehlen ist), aber noch vor dem letzten Besuch in eine schwere Sünde fällt, müßte vor Verrichtung des letzt vorgeschriebenen Werkes nochmals beichten.

Für besondere Gnadenerweise soll man sich besonders dankbar zeigen. Eine solch besondere Gnade ist der Jubiläums-Ablaß und wir zeigen uns dankbar, wenn wir ihn fleißig zu gewinnen suchen. Er soll ein Jahr des Heiles sein für alle Gläubigen auf Erden, wie auch für die Armen Seelen im Fegfeuer. Für viele Menschen ist wohl dieses Jubiläumsjahr das letzte ihres Lebens. Klug ist, wer die Zeit der Gnade benützt, bevor es zu spät ist.

P. P. A.

Die geheimnisvolle Stimme

Skizze von Grete Schoeppl.

Es war in einem großen Bankhaus, mitten unter der Amtszeit, als das Unerhörteste geschah:

Raimund Karrner hatte den katholischen Glauben gegen gemeine und plumpe Ausfälle seiner Kollegen in Schutz genommen.

„Ja, weiß denn dieser Trottel nicht, daß alle Beamten hier demokratisch organisiert sind?“ dachte Rudolf Auring zornig — und von dieser Stunde an haßte er seinen Arbeitskameraden und suchte ihm zu schaden, wo er nur konnte.

Dazu kam noch, daß Karrner infolge seines Fleißes, seiner Tüchtigkeit und seines offenen, zuvorkommenden Benehmens beim Chef sehr beliebt war, mit den schwierigsten Aufgaben betraut wurde und unbegrenztes Vertrauen genoß und dadurch eine schöne Karriere vor sich hatte.

Eines Tages jedoch war ein äußerst wertvolles Schriftstück verschwunden. Ein Akt, an dem Karrner hauptsächlich gearbeitet hatte.

Wer wollte denn ahnen, daß dieses Verschwinden Auring heraufbeschworen hatte, um Karrners Entlassung durchzusetzen.

Aber der Chef war felsenfest von Raimunds Unschuld überzeugt. Doch mußte der Sache unbedingt nachgegangen werden.

Mit gerunzelten Brauen und vor Erregung geröteten Wangen sprach der Chef zu den versammelten Beamten:

„Einer von Ihnen, meine Herren, muß dieses wertvolle Dokument beiseite geräumt haben. Bei einem so kostbaren Schriftstück ist ein Verlieren oder Verlegen nicht möglich. Es wurde stets zu sorgfältig verwahrt! Nur böse Absicht kann hier im Spiele sein. Braucht doch der Besitzer dieses Aktes bloß die Stampiglie darauf zu drücken und die Kasse wird ihm gegen Vorweis dieses Papieres ein Vermögen auszahlen. Wenn, meine Herren, bis zum Abend der Dieb sich nicht meldet, sind Sie alle samt und sonders entlassen!“ — Damit ging er.

Kaum war der Direktor einige Minuten zu Hause, klingelte das Telephon.

„Hallo! Wer dort?“

Eine geheimnisvolle Stimme antwortete:

„Herr Chef, ich kenne den Dieb jenes Schriftstückes. Es ist der Beamte, der in einer halben Stunde bei Ihnen sein wird.“

„Ja, wer spricht denn? Wer sind Sie? Wer hat Sie informiert?“

„Das ist nicht von Belang. Der Betreffende wird hartnäckig leugnen, aber ein Griff in seine Manteltasche wird Sie überzeugen, daß er der Täter ist!“

Nun, wenn ein Beweis gezeigt werden sollte, konnte der Direktor nicht annehmen, hier unwahre Angaben erhalten zu haben. Darum sagte er:

„Ich danke Ihnen! Es ist gut. Seien Sie versichert, dieser Mann wird entlassen werden, bestraft dazu. Doch — Ihr Name . . .? Ich will Ihnen doch eine nette Belohnung geben!“

„Herr Direktor, in einer Stunde bin ich selbst bei Ihnen!“

Der Sprecher hielt es für angezeigt, seinen Namen nicht zu nennen; bei der geringen Sympathie, die ihm der Direktor entgegenbrachte, erwog

Herz-Jesu Preis

Göttlich's Herz, aus dem die Gnade fliesst,
Zur Erbarmung immerdar bereit.
Süsses Herz, das alle gern umschliesst,
Allen sich zum Trost und Labsal reicht.
Herz voll Lieb' und voll Erbarmen,
Lass an Dir mich neu erwarmen,
O Herz Jesu, sei von uns gegrüsset
Quell des Lichtes und der Seligkeit.
Göttlich's Herz, für uns am Kreuz gebrochen
Uns zu retten von der ew'gen Pein!
Für uns mit dem harten Speer durchstochen,
Um der Quell des Lebens uns zu sein.
Gib, o Herr ein Herz voll Treue,
Voll Zerknirschung und voll Reue,
O Herz Jesu, sei von uns gegrüsset,
Quell des Lichtes und der Seligkeit.

P. J. Widmer

er ganz richtig, daß seine Worte, ohne Namensnennung gesprochen, auf den Direktor eine größere Wirkung ausüben würden.

Rudolf Auring warf die Türe der Telephonzelle zu und sagte zu Raimund Karrner:

„Gehen Sie sogleich in die Wohnung des Direktors, er hat Dringendes geschäftlich mit Ihnen zu besprechen!"

Arglos räumte Karrner seinen Schreibtisch zusammen, um sogleich dieser Aufforderung nachzukommen, während Auring im Garderobenraum sich unbemerkt an dem Mantel des ahnungslosen Beamten zu schaffen machte.

In ein paar Minuten war Raimund auf der Straße.

„Es ist doch eigentlich sonderbar," dachte er, „daß der Direktor mich nicht selbst angerufen hat, nun ja, Auring hatte gewiß eben ein Gespräch mit ihm und da gab der Chef gleich dem Kollegen den Auftrag!"

Er machte sich weiter wirklich nicht die geringsten Gedanken.

Jetzt kam er an einer Kirche vorbei und da fiel ihm ein, daß morgen eben der Tag sei, an dem er alle Monate eine hl. Messe für die armen Seelen beten ließ. Doch nein, heute hatte er keine Zeit, sich aufzuhalten, aber eine geheimnisvolle Stimme rief ihm zu:

„Schau, versäume diesen Tag nicht! Halte fest an deinem lieben Brauch! Wer weiß, ob du heute noch Zeit haben wirst, die Messe zu bestellen . . . und die Zeit, die man für die Kirche opfert, ist wahrlich keine verlorene!"

„Ja, ich will rasch die hl. Messe bestellen!" dachte der Beamte, „das ist gleich geschehen und ich brauche die Hilfe der armen Seelen mehr als sonst: hängt doch die Existenz aller meiner Kollegen und auch die meine von der Entscheidung des heutigen Tages ab!"

„Verzeihen Sie, Herr Auring," begann der Direktor. Da traten die herbeigerufenen Polizeiorgane in das Zimmer.

So denkend trat er in die Sakristei und traf eben noch den Pfarrer an. In raschen Worten erzählte er von den Vorgängen in seinem Bureau und bat den geistlichen Herrn, bei dem Memento der hl. Messe, die er nun bestellte, dieses Anliegens gedenken zu wollen.

Als er wieder auf die Straße trat und auf seine Uhr blickte, sah er, daß trotz allem Sputen eine halbe Stunde darauf gegangen war und eilte nun recht rasch vorwärts.

Indessen war schon mehr als eine Stunde vergangen. Aufgeregt wartend eilte der Direktor in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Da . . . endlich läutete es.

„Nun, endlich, endlich werde ich den Verbrecher entlarvt haben."

In den nächsten Sekunden stand Auring vor seinem Chef.

„Gut, daß Sie da sind! Nun, ich bin schon informiert. Offen gesagt, ich habe immer im Stillen schon . . ."

„Aber, Herr Direktor, ich begreife nicht . . ."

„Ja, ja, kennen wir schon!" Er läutete dem Diener.

„Herr Direktor, ich verstehe wirklich nicht . . ."

Der Diener erschien.

„Jean, durchsuchen Sie die Manteltaschen dieses Herrn!"

Auring hielt stand, indem ein nervöses Lachen sein Gesicht verzerrte.

Der Diener fand nichts.

„Die Rocktaschen!" befahl der Chef.

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor! Wie komme ich dazu? Ein solcher Verdacht . . . Ich werde Sie verklagen!"

Der Direktor schwieg. Jean fand wieder nichts.

„Die Westentaschen!" befahl der Chef.

„Verzeihen Sie, das wird zu arg! Was erlauben Sie sich? Ich verweigere das? Ich mache die Anzeige!"

Doch es half kein Sträuben. Ein Handgemenge entstand zwischen Auring und dem Diener.

Zum Teufel, wo war denn Karrner stecken geblieben, daß auf ihn, ihn selbst dieser Verdacht nun fiel, der Verdacht, den er selbst heraufbeschworen hatte? O, es war unausdenkbar, himmelschreiend!

Der Direktor telephonierte an die Polizei.

„Es hilft ihnen nichts," sagte er, „Sie müssen sich visitieren lassen, ich habe genaue Informationen!"

Jetzt schellte die Türklingel.

Raimund Karrner stand vor dem Direktor.

„Herr Chef, Kollege Auring hat mich verständigt, ich möchte zu Ihnen kommen . . . dringende Sache . . . und so weiter . . . hier bin ich, ich stehe zu Ihrer Verfügung! Aber, wie, Auring, Sie sind auch hier?" —

„Er ist es, den Sie suchen!" fuhr Auring auf. „Er hätte vor mir kommen sollen. Sehen Sie in seiner Manteltasche nach!"

Richtig, Karrner selbst zog entgeistert den Beweis seiner vermeintlichen Schuld hervor und reichte ihn dem Direktor.

Diesem ward nun alles klar. Hier, hatte er das Dokument, der wahre Dieb hatte sich also verspätet und der Ankläger war dadurch in den Verdacht der Täterschaft gekommen.

Sie ließen sich nicht abweisen, ohne die Leibesvisitation an Auring zu vollziehen, die doch hinfällig geworden war . . und förderten zum allgemeinen Erstaunen dasselbe Dokument zu Tage, das in Karrners Tasche gewesen, nur mit dem Unterschied, daß es bei genauer Betrachtung das Original und Karrners Schriftstück eine sehr geschickte Fälschung war.

Nun wurde dem Direktor die Sache noch klarer, sodaß Rudolf Auring gleich in Begleitung von Polizisten das Zimmer verlassen durfte.

Die geheimnisvolle Stimme hatte sich nicht umsonst vernehmen lassen, weder am Apparat, noch in Karrners Seele und die Zeit, die man der Kirche opfert, ist niemals eine verlorene. —

«Was eine heilige Messe wert ist!»

Ein Pfarrer, welcher mehrere Pfarreien zu versehen hatte, sollte in einer derselben die Sonntagsmesse feiern. Dieselbe war aber 14 Kilometer weit von seiner Wohnung entfernt und manchmal nur auf fast ungangbaren Wegen zu erreichen.

An einem Wintertage, an welchem der Schnee mit außergewöhnlicher Heftigkeit fiel, kam der unerschrockene Pfarrer zur gewöhnlichen Stunde dort an. Die Einwohner, die ihn nicht erwartet hatten, glaubten ihren Augen nicht trauen zu dürfen. Als sie ihm ganz gerechtfertigtes Erstaunen ausdrückten, sprach er zu ihnen: „Ich wollte euch dadurch den Wert einer heiligen Messe verständlich machen, damit auch ihr den Weg, die Mühen und Opfer nicht scheuet, wenn Pflicht und Gelegenheit euch mahnt, der heiligen Messe beizuwohnen. M. K. V.

Der 8. Gebetskreuzzug

Gewiß dürfen wir dem lb. Gott danken, daß in Mariastein der Gebetskreuzzug eingeführt wurde und sich solcher allgemeiner Beliebtheit erfreut. Daß die Leute an dieser Institution hangen und damit einverstanden sind, zeigt der 8. Gebetskreuzzug, wo über 2000 Teilnehmer sich eingefunden haben bei Unserer lb. Frau im Stein. Von Basel, von Baselland, vom Solothurnerbiet im Schwarzbubenland und besonders aus dem Elsaß kamen sie herbeigeeilt, die frommen Pilger, wenn auch zum größten Teil Frauen, so doch auch noch eine schöne Anzahl Männer. Zu Fuß, per Autos, per Bahn eilten sie, um noch einen Sitzplatz in der Kirche zu erhalten. Doch diese reichten schon eine Stunde vorher nicht mehr, die guten Pilger mußten zum größten Teil stehen und brachten so das zweite Opfer der Bequemlichkeit. Aber als die Beterschar einsetzte zum Rosenkranz, da merkte man wohl, daß sie dieses Opfer gerne brachten. Im übrigen werden nun von der Wallfahrtsdirektion Feldsessel angeschafft, um den Pilgern entgegen zu kommen.

Um 3 Uhr hielt P. Pius die Predigt. Wie gewohnt sprach er wohldurchdacht, begeistert und klar über die Weisheit Gottes, die auch die Gottlosenbewegung zum Guten leiten kann und wird.

Gewiß hat der Himmel mit Freuden herabgesehen auf die große Beterschar und der Segen wird nicht ausbleiben. Werbet noch mehr für diesen Gebetskreuzzug, der Heilige Vater in Rom hat nun selber auch dieser Bewegung das Wort gesprochen und mit vereinten Kräften wollen wir kämpfen gegen den großen Feind. P. Willibald.

Wallfahrts-Chronik

Das neue Jahr wurde gleichsam mit dem Gebetskreuzzug eröffnet, der, wie schon gemeldet, recht gut besucht war.

Etwas Unerhörtes ereignete sich in der Wallfahrtsgeschichte am 20. Januar. Am Abend des genannten Tages und tags darauf wurde die Bevölkerung durch das Radio gewarnt, das Gebiet von Mariastein zu betreten, weil die zwei Raubmörder aus Basel sich in die Gegend geflüchtet hatten. So kam es auch, daß am 21. Januar sozusagen keine Pilger in Mariastein waren. Nur wimmelte das Gebiet von Polizisten und Grenzwächtern, es sollen deren einige Hundert gewesen sein und einer davon, der von einer Patrouille zurückkam, meinte, es hatte im Wald mehr Landjäger als Bäume. Alle Zivilpersonen wurden angehalten, ebenso durchfahrende Autos. Die Panik wurde gesteigert, als Samstag abends zwischen Laufen und Röschenz wieder ein Polizist getötet und einer schwer verletzt wurde von den Raubmördern.

22. Jan.: Der Patronstag stand im Zeichen der Furcht. Außer den Mariasteinern war wohl niemand im Gottesdienst. Auch waren keine auswärtige Geistliche zum Feste erschienen, was wohl noch nie vorkam, außer dem Amter, H. H. Pfarrer Riesen von Oberwil. Zur Entlastung und Beruhigung aller Gemüter traf um 9 Uhr die Nachricht ein, die beiden Täter hätten sich heute in der Frühe im Margarethenpark in Basel erschossen. Gott sei ihnen gnädig und barmherzig.

Im Laufe des Nachmittags traf hier Abt Gallus Steiger von Peramiho in Afrika ein.

7. Febr.: Der Gebetskreuzzug im Februar war nur von etwa 500 Teilnehmern besucht, was bei der schlechten Witterung zu begreifen war.

17. Febr.: Besuch der Herzogin von Vendome und Prinzessin Henriette von Belgien, Schwester des Königs Albert, der am gleichen Tage tötlich verunglückte. Sie redete noch mit viel Liebe und Anhänglichkeit von ihrem königlichen Bruder.

7. März: Trotz stürmischem und regnerischem Wetter nehmen am Gebetskreuzzug über 800 Pilger teil.

15. März: An diesem Tage hielten wir hier die hl. Stunde für die Mitglieder unseres Klosters, die Patres auf den Pfarreien fanden sich auch hier ein, wie auch noch ein Weltpriester.

16. März: Besuch des H. H. Abtes von Oelenberg. Er mußte aber bald wieder heim, weil P. Joh. Bapt. Kellerhals starb. Es ist dies nun schon das dritte Mal, daß ein Mitglied des Klosters Oelenberg starb, während der Abt in Mariastein weilt und bei der Gnadenmutter betet.

18. März: Wallfahrt des Jungmännervereins St. Josef in Basel mit hl. Messe und Ansprache in der Gnadenkapelle.

19. März: Einkehrtag für die Jungmannschaft von St. Josef in Basel.

29. März: An den Exerzitien über Ostern nahmen 94 Männer und Jungmänner teil. Die Exerzitien wurden gehalten von H. H. P. Polykarp Buchser aus Einsiedeln.

2. April: Die Festpredigt hielt P. Cölestin Hils, Pfarrer in Erschwil, das Hochamt zelebrierte hochw. P. Isidor Schmid, Propst in St. Pantaleon.

Druck und Expedition: Vereinsdruckerei Laufen.